REGION IN AKTION

Künstlerisches Arbeiten am Öffentlichen Raum

AMADEU ANTONIO STIFTUNG

INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

Die Fotografen

René Fietzek wurde 1979 in Oldenburg geboren. Nach dem Studium der Theater-Film und Medienwissenschaften entschied er sich für die Fotografie. Am Lette-Verein in Berlin wurde er als Fotodesigner ausgebildet und arbeitet nun seit 4 Jahren als freischaffender Fotograf im Bereich Mode und Portrait. www.renefietzek.com

Fridolin Welti wurde 1975 in Bonn geboren, ist im holsteinischen Ahrensburg bei Hamburg zur Schule gegangen und hat sich dort bereits früh – beispielsweise in der SchülerInnenvertretung – in demokratischem Engagement geübt. Er lebt seit 1999 in Berlin und hat dort 2011 sein Studium an der Ostkreuzschule für Fotografie beendet. Neben der freien Fotografie widmet er sich aktuell der pädagogischen Arbeit mit Flüchtlingskindern, seiner kleinen Familie und gelegentlich auch als DJ dem Berliner Nachtleben. Seine fotografische Abschlussarbeit »Die Familie meines Sohnes« gibt es unter www.fridolinwelti.de zu sehen.

Region in Aktion. Künstlerisches Arbeiten am Öffentlichen Raum – Geschichte und Geschichten aus Zossen und Vorpommern.
Herausgeberin: Amadeu Antonio Stiftung
Linienstraße 139, 10115 Berlin, Germany
Telefon 030. 240 886 10, Fax 030. 240 886 22
info@amadeu-antonio-stiftung.de, www.amadeu-antonio-stiftung.de
Redaktion: Pip Hill, Stella Hindemith, Katharina Husemann,
Benno Plassmann, Swantje Tobiassen
Titelfoto: Fridolin Welti
Gestaltung: Design
© Amadeu Antonio Stiftung
Alle Rechte bleiben bei den Autoren und Autorinnen und den Fotografinnen und Fotografen.
Gedruckt auf Envirotop Recycling 100% Altpapier.#

Künstlerisches Arbeiten am Öffentlichen Raum

Das Titelfoto ist während der Generalproben zu denkmal_weg in Zossen entstanden und zeigt den »Engel der Geschichte« nach Walter Benjamin:

»Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.«
Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte (1940), These IX

Vorwort

Die Amadeu Antonio Stiftung entstand als Antwort auf die Vereinzelung der Engagierten gerade in kleineren Orten; seit ihrer Gründung arbeitet sie zu Rechtsextremismus im ländlichen Raum. Die zivile Gesellschaft vor Ort ist die einzig denkbare Partnerin, um Rechtsextremismus entgegentreten zu können. Gibt es niemanden dort, dann stehen die Dinge zunächst schlecht. Gibt es jedoch jemanden, auch wenn er noch nicht in Erscheinung tritt, dann kann sich auch eine demokratische Alltagskultur entwickeln, deren entscheidender Grundsatz die Gleichwertigkeit aller Menschen ist. Potenziellen Partner und Partnerinnen zu finden, sie zu ermutigen und zu unterstützen, ist die zentrale Aufgabe der Amadeu Antonio Stiftung.

Das Projekt *Region in Aktion* ist von der Amadeu Antonio Stiftung konzipiert worden, um in der Praxis herauszufinden, wie in ländlichen Regionen dem wachsenden Einfluss Rechtsextremer am gelungensten entgegengewirkt werden kann. Dieser Katalog dokumentiert zwei wichtige Projekte innerhalb von *Region in Aktion*, die mit Mitteln des partizipativen Theaters an der Stärkung demokratischer Kultur in den Regionen Vorpommern und Zossen gearbeitet haben.

In Vorpommern zeigte sich während der Wahlkämpfe, dass die NPD dort sehr aktiv ist und viele Anhänger und Anhängerinnen hat, während sich die demokratischen Parteien immer weiter zurückziehen. Die Vernetzung der Rechtsextremen wuchs, die der Demokratinnen und Demokraten war wenig vorhanden. NPD-Mitglieder gaben sich als Kümmerer aus, während die staatlichen Strukturen gerade in wenig besiedelten Gebieten immer mehr ausgedünnt wurden. Klassische Medien und die lokale Öffentlichkeit wie Regionalzeitungen hatten mit Anzeigenrückgängen und Leserschwund zu kämpfen. Populistische Slogans der NPD griffen Konflikte in den Kommunen auf, vor denen die standardisierten Antworten der Demokraten und Demokratinnen verblassten. Mit anderen Worten: die Rechtsextremen profitierten vom allgegenwärtigen Unwillen, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen. Als die NPD jedoch beschloss, ihr Pressefest in Pasewalk abzuhalten, begann ein Wendepunkt. Die Bürger und Bürgerinnen in der Region, die die Entwicklung der NPD und der Nazikameradschaften bisher eher schweigend missbilligt haben, organisierten nun eine große Gegenveranstaltung mit mehr als 2.000 Teilnehmern und Teilnehmerinnen und blieben auch später dem Problem gegenüber aufmerksam.

Die Situation in Zossen ist anders. Hier gibt es eine lokale rechtsextreme Szene und aktive Neonazis, jedoch keine flächendeckend funktionierende Strategie der NPD. Die Nazis sind präsent und auch gewaltbereit, jedoch dominieren sie nicht die Kultur im Ort. Die Region Zossen ist weniger dünn besiedelt und hat daher keine Probleme mit dem Rückzug kommunikativer oder staatlicher Strukturen. Die Strukturprobleme unterscheiden sich hier kaum von denen anderer Regionen. Im Gegenteil: der Gemeinde, der auch verschiedene kleine Ortschaften angehören, geht es wirtschaftlich gut. Durch kleine und größere Unternehmen und Betriebe ist hier eine ansehnliche Mittelschicht herangewachsen. Das hat viel Mühe gekostet inmitten von Brandenburg, und auch deshalb fürchten die Bürgerinnen und Bürger, dass es vielleicht nicht so bleiben könnte. Konkrete Gründe braucht es für diese Sorge nicht. Die verhältnismäßig gelungene Geschichte des Aufstiegs birgt immer auch eine Angst vor Abstieg.

Auch aus diesem Grund reagieren Stadtverwaltung und einflussreiche Bürger und Bürgerinnen besorgt, wenn von rechtsextremen Übergriffen berichtet wird. Sie sehen darin den Ruf ihrer Stadt und ihres Standortes bedroht und sich Verwürfen ausgesetzt, nicht genug gegen Rechtsextremismus zu tun oder ihn des Images wegen sogar zu verharmlosen. In dieser Rolle gefangen war es kaum möglich, Allianzen mit jenen zu bilden, die ihre Aufgabe in der Bekämpfung des Rechtsextremismus sahen. Und umgekehrt konnten Initiativen wie die Bürgerinitiative *Zossen zeigt Gesicht* nicht aus der Rolle der Anklägerin über die Zustände in Zossen heraus, die stets auch eine Kritik an der abwehrenden Haltung der Stadtverwaltung enthielt. So baute sich ein Konflikt in der Stadt auf, der auch in den Medien wahrgenommen wurde. Das führte schließlich dazu, dass die Stadtverwaltung umso heftiger bedrängt wurde, je mehr sie versuchte, die Berichterstattung über Nazivorfälle mit dem Hinweis darauf abzuwehren, dass Zossen ja noch weit mehr zu bieten habe, worüber sich doch auch positiv berichten ließe.

In beiden Orten ist ein Prozess in Gang gekommen, bei dem Kommunikation und Kooperation eine wichtige Rolle spielen. In beiden Orten finden zahlreiche Projekte statt, über die eine neue Art Gemeinschaft ihren Anfang haben kann. Doch der Weg ist sehr lang. In Zossen ist das Ziel, dass alle Beteiligten die Notwendigkeit einer Kooperation der Zivilgesellschaft anerkennen und dass daraus niemand ausgeschlossen bleiben muss, der sich für demokratische Kultur in seiner jeweiligen Rolle engagiert. In der Region Vorpommern ist das Ziel, mehr Selbstorganisation bei den Bürgern zu fördern und weniger Fixierung auf den Staat, der alles zu regeln hat. Die Menschen in beiden Regionen haben Grund, stolz zu sein, auf das, was sie erreicht haben. Daraus auch Selbstbewusstsein zu schöpfen, ist sehr wichtig. Denn nur mit selbstbewusster Souveränität können die nächsten Schritte in die Kommune der Zukunft unternommen werden, in der kein Platz mehr ist für ein Klima der Angst, weil sich Menschen von Nazis bedroht sehen. Wahrscheinlich verschwinden Rechtsextreme nicht einfach. Doch in den Kommunen im ländlichen Raum sollte ihnen klar gemacht werden, dass es hier einen Konsens gibt, der sich klar gegen jede Art von Hass auf Minderheiten wendet. Dabei müssen alle mitmachen. Was wir brauchen, ist eben eine *Region in Aktion*.

Anetta Kahane

Arbeiten am Öffentlichen Raum

Ein Nachdenken über Möglichkeiten von Stärkung demokratischer Kultur durch partizipative Formen von Theater im Projekt *Region in Aktion.*

Bei den künstlerischen Aktionen *denkmal_weg* in Zossen und *held/in_dorf* rund um Bröllin in Vorpommern wurden Produktionsstrukturen von Theater auf vielfältige Weise geöffnet und demokratisiert. Partizipative Formen des Theaters im Öffentlichen Raum stellen sich als ein besonderes Forum für gelebte demokratische Kultur dar und können auf diese Weise zur Demokratisierung der Gesellschaft beitragen. Wenn in diesem Beitrag von Öffentlichem Raum die Rede ist, so sind damit Räume oder Orte gemeint, die nicht der schützenswerten Privatsphäre von Personen zuzurechnen sind, sondern Räume, in denen Öffentlichkeit stattfinden kann oder sich entwickeln kann. Bevor auf die beiden Projekte beispielhaft etwas genauer eingegangen werden soll, erscheint es sinnvoll, allgemein darüber nachzudenken, auf welche Weise Theater zur Arbeit für eine Kultur der Gleichwertigkeit beitragen kann.

Die folgenden Herangehensweisen bieten die Möglichkeit, intensiv am Öffentlichen Raum zu arbeiten:

- Den Blick Anderer nicht nur auszuhalten, sondern auch anzunehmen – die Basis jeder darstellerischen Tätigkeit – ist eine grundlegende Erfahrung und erweitert die Möglichkeit von Kommunikation. Für Laien, die sich auf einen kreativen Theater-Prozess einlassen, kann dies daher eine sehr emanzipatorische Erfahrung sein. Dabei ist es wichtig darauf zu achten, dass solche Personen keine falschen oder zu hohen Erwartungen an sich selber stellen oder dass keine überzogenen Erwartungen an sie herangetragen werden.
- Arbeitsformen in Workshops und Proben, mit denen Aktionen entwickelt werden, können schon von vorneherein nicht nur partizipativ, sondern auch interaktiv angelegt sein. Was dies genau bedeutet, wird im Folgenden am Beispiel der Arbeit mit den Wünsdorfer Werkstätten im Vorfeld von *denkmal_weg* beschrieben.
- Für Aktionen an Orten, die nicht dem Theaterbereich zuzuordnen sind, wie zum Beispiel im Öffentlichen Raum, in Privaträumen oder in gesellschaftlichen Funktionsräumen wie Krankenhäusern, Gefängnissen oder Schulen müssen die Konventionen der Begegnung neu ausgearbeitet werden. Wer steht wann wo? Woher wissen Zuschauerinnen und Zuschauer wo sie stehen, sitzen oder wohin sie gehen sollen? Wie wird der Blick auf Darstellerinnen und Darsteller gelenkt, was ist als Blick-Objekt oder Motiv vorgegeben? Welche Beziehungen ergeben sich daraus? Welche nicht-geplanten Motive werden auch zugelassen? Welche Sehgewohnheiten werden auf diese Weise hinterfragt oder erweitert? Dort wo kein vorgegebener Theater-Raum existiert, beinhaltet die Erarbeitung einer künstlerischen Dramaturgie auch die Erarbeitung einer Dramaturgie der Begegnung.
- Eine solche Neuaushandlung der Begegnungskonventionen schafft ebenfalls Möglichkeiten emanzipatorischer Erfahrungen. Denn der neu entstehende Beziehungsraum wird für Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wie für das Publikum, erfahrbar als ein gestaltbarer Öffentlicher Raum. Es wird sichtbar, dass nicht nur Sehgewohnheiten erweitert werden können, sondern dass auch Raumaneignung und das Schaffen neuer Begegnungsräume möglich ist. Man könnte also auch sagen: Gesellschaft ist nicht so wie sie ist, sie kann interpretiert, neu gedacht und gestaltet werden.
- Theater bietet sich als Form besonders gut an, um diese Erfahrungen zu ermöglichen. Es schafft die Möglichkeit kreativer und künstlerischer Arbeit, das heißt Visionen können gemeinsam entwickelt und dargestellt werden. So können nicht nur für Teilnehmerinnen und Teilnehmer handfeste Möglichkeiten von Teilhabe und Selbstwirksamkeitserfahrung entstehen, sondern auch das Publikum kann diese Möglichkeiten wahrnehmen und wertschätzen.

Themen

Diese Formen der Theater-Arbeitspraxis waren die Grundlage für die Umsetzung von *denkmal_weg* in Zossen und *held/in_dorf* in und um Bröllin. Dabei waren die beiden Projekte und bearbeiteten Themen so unterschiedlich wie die Orte, an denen sie entwickelt und realisiert wurden.

denkmal_weg war eine Stadtperformance, während der Darstellerinnen und Darsteller gemeinsam mit dem Publikum verschiedene Denkmäler im Stadtzentrum Zossens aufgesucht haben. Das übergeordnete Thema war Erinnerungskultur, welches anhand einer kreativen Auseinandersetzung mit Denkmälern der Stadt bearbeitet wurde. Gleichzeitig sollte unterschiedlichen Gruppen und Einzelpersonen in der Stadt die Möglichkeit gegeben werden, gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten und wertschätzende Kommunikationsformen zu erproben. Denn die Situation der Zossener Stadtgesellschaft ist tief gezeichnet von einem Streit darum, wie mit einer zum Teil militanten Nazi-Szene umgegangen werden soll.

held/in_dorf hingegen war eine mehrstündige durch Performances strukturierte interaktive Busreise durch Dörfer, auf der sich eine Reihe von Initiativen vorstellen konnten. Hier war das übergeordnete Thema Heldentum, das auf vielfältige Art und Weise hinterfragt und dekonstruiert wurde. Die Rolle nazistischer Kameradschaften und der NPD in der Region Vorpommern operiert nämlich immer wieder mit Symbolen und Konzepten, die sich auf das »Heldentum« beziehen. Nicht zuletzt die bekannte rechtsextreme »Kümmerer-Strategie« versucht, durch einen angeblich »selbstlosen Einsatz für Andere« gesellschaftlichen Einfluss zu gewinnen. Außerdem ging es auch bei *held/in_dorf* darum, vereinzelten Gruppen und Initiativen die Möglichkeit der Vernetzung zu bieten, um durch gegenseitiges Kennenlernen und Wertschätzen an einer Stärkung zivilgesellschaftlichen Engagements zu arbeiten.

denkmal_weg, Zossen

Zossen in Süd-Brandenburg war lange eine Garnisonsstadt, zu Zeiten der NS-Diktatur Standort des Oberkommandos des Heeres und danach Hauptquartier der Roten Armee in Deutschland. Dadurch ist die Stadt und ihr Umland in besonderer Weise vom Nationalsozialismus und auch von der DDR geprägt, sowohl in städtebaulicher Hinsicht, als auch in Bezug auf Mentalitäten und Familiengeschichten. Die Gründe für eine aktive Erinnerungsarbeit in der Arbeit gegen die Abwertungsideologien der Nazis sind bekannt: Respekt für die Opfer und Arbeit gegen Geschichtsklitterung oder Leugnung historischer Tatsachen, aus der in der Gegenwart ideologische Instrumentalisierungen hergeleitet werden. Auf Grund seiner Geschichte erschien eine Arbeit an Erinnerungskultur in Zossen besonders sinnvoll. Dieses zentrale Thema der Projektarbeit in Zossen wurde nicht nur durch *denkmal_weg* bearbeitet, sondern war auch Thema in anderen Arbeitsformen.

Die Idee für *denkmal_weg* wurde von der künstlerischen Partnerorganisation im Projekt *The Working Party* in Reaktion auf den Kietz, einen bemerkenswerten Platz im Ortskern, entwickelt. Auf diesem Platz stehen zwei Denkmäler, eines ist aus der Kaiserzeit zur Erinnerung an preußisch-deutsche Kriege der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das zweite wurde direkt nach dem II. Weltkrieg zur Erinnerung an die von der Sowjetunion erbrachten Opfer zur Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus errichtet. Es steht inmitten von Gräbern sowjetischer Soldaten, die in den letzten Tagen des II. Weltkriegs in Zossen und Umgebung gefallen sind. Durch das Nebeneinander dieser geschichtlichen Zeugnisse wird räumlich erfahrbar, wohin der preußisch-deutsche Militarismus letztlich geführt hat. In Zossen ist somit die Erfahrung möglich, dass sich die Gleichzeitigkeit räumlicher Gegenwart mit der Wahrnehmung einer klaren zeitlichen Abfolge verbinden kann. Dies war Ausgangspunkt und Schlüssel für die theatrale Dramaturgie, performative Arbeit und erinnerungskulturelle Arbeit von *denkmal_weg*. Bewegt man sich weiter durch den Stadtraum, begegnet man einer Reihe anderer Denkmäler, so dass sich bei genauem Hinsehen ein Blick auf die letzten 200 Jahre deutscher Geschichte und die Erinnerungskultur verschiedener Epochen erschließt. Die kreative Herangehensweise an die Auseinandersetzung mit diesen Denkmälern bedeutete für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht nur eine Aneignung des städtischen Raums als einem gestaltbaren Raum, sondern auch eine Aneignung von Erinnerung als einem gestaltbaren und vor allem kommunikativen Prozess.

Entsprechend der Zielsetzungen des Projekts *Region in Aktion* ging es bei den fünfmonatigen Workshops und Proben neben der erinnerungskulturellen Arbeit auch darum, unterschiedliche Personen und Gruppen der Zossener Stadtgesellschaft zur Mitarbeit zu animieren. Ein wichtiges Anliegen des Projekts war es, einen Kommunikationsprozess mit anderen Gruppen und Personen in der Stadtgesellschaft zu ermöglichen. So konnte durch die Zusammenarbeit vieler Gruppen und Personen in dem Projekt der üblichen Ausgrenzung der *Bürgerinitiative Zossen zeigt Gesicht* entgegen gewirkt werden. Die bewusst gesellschaftlich verankerte künstlerisch-kreative Herangehensweise stellte die dafür notwendige neutrale Plattform dar, um den verschiedenen Gruppen eine Kooperation zu ermöglichen. Die durch die Denkmäler gegebene räumlich-inhaltliche Dramaturgie von Erinnerungskultur wurde durch eine gesellschaftliche Dramaturgie von Mitgestaltung ergänzt.

Am Beispiel der Wünsdorfer Werkstätten kann nachvollzogen werden, wie die von *The Working Party* als Vorschlag erarbeitete theatrale Dramaturgie in Workshops gemeinsam mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern interaktiv weiterentwickelt wurde. In den Wünsdorfer Werkstätten trifft sich seit einiger Zeit eine Männertanzgruppe, die regelmäßig für Veranstaltungen der Werkstätten, wie z.B. Sommerfesten, kleinere Auftritte einstudiert. Durch die Theaterpädagogin Pip Hill von *The Working Party* wurden Mitglieder der Tanzgruppe zunächst in neue Formen von Bewegungsarbeit eingeführt, um die eigene Kreativität, Konzentration und Spielfreude zu erhöhen. Im Austausch über diese neuen Erfahrungen wurden die Teilnehmer ermutigt, diese kritisch zu bewerten. Danach zeigten sie Ausschnitte von Tänzen und Bewegungsabläufen aus ihrem Repertoire. In einem nächsten Schritt wurde ein Gesprächsprozess über Krieg, Soldatsein und bestimmte männliche Rollen begonnen. So wurde es für die Teilnehmer möglich, eine eigene Position zu dem Performance Ort zu entwickelten, der ihnen von *The Working Party* vorgeschlagen worden war: dem Doppeldenkmal im Kietz, mit dem militaristischen preußischen Denkmal und dem Bestattungsort sowjetischer Soldaten. Aus diesen Gesprächen wurden Begriffe und Emotionen gesammelt, die wiederum zum Ausgangspunkt für Improvisationen wurden bzw. für die Weiterentwicklung der bereits existierenden Tänze der Gruppe. So wurde es möglich, dass die Teilnehmer sich selber mit dem Erinnerungsort in Beziehung setzten, befähigt wurden, eigene Reaktionen zu formulieren, diese performativ umzusetzen und in den größeren dramaturgischen Bogen einzubringen.

Ähnlich wurde bei der Arbeit mit anderen Gruppen und Einzelpersonen verfahren. Das heißt, die Gesamtdramaturgie der Veranstaltung wurde zwar von *The Working Party* zunächst erarbeitet, hatte dann aber in erster Linie die Funktion eines aktivierenden Vorschlags an die jeweiligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, der danach interaktiv ausgearbeitet und umgesetzt wurde. Dabei war insbesondere die kontinuierliche Reflexion erinnerungspolitischer Fragestellungen in der Zusammenarbeit mit Laien, ebenso wie mit Künstlerinnen und Künstlern, von großer Bedeutung und wichtiges Merkmal der Zusammenarbeit mit der *Amadeu Antonio Stiftung* in dem kooperativen Projektzusammenhang.

held/in_dorf, Bröllin

Die Erfahrungen mit einem Mangel an Öffentlichem Raum in vielen ländlichen und dünn besiedelten, peripherisierten Regionen waren einer der wichtigsten Ausgangspunkte für die Erarbeitung des Projekts *held/in_dorf* einer der wichtigsten Ausgangspunkte für die Erarbeitung des Projekts *held/in_dorf* gemeinsam mit den Partnerorganisationen *schloss bröllin e.V.* und *The Working Party*.. Das Verständnis von

Öffentlichem Raum, von dem hier ausgegangen wird, ist in erster Linie ein menschlicher Raum von Begegnung mit einem möglichst hohen Grad von freiem Zugang für alle. Wenn kein starker Öffentlicher Raum vorhanden ist, ist es einer kleinen Gruppe gewaltbereiter Personen wie Nazis viel leichter möglich, einen Dominanzraum zu schaffen und eine kulturelle Hegemonie zu erlangen. Dazu tragen zentral auch Verharmlosungsstrategien von Personen bei, die selber nicht notwendigerweise Nazis sind.

Entsprechend der weitläufigen ländlichen Gegend war bei *held/in_dorf* die Busreise das Mittel der Wahl, um einen anderen als den üblichen Raum wahrnehmen und als real erfahren zu können. Der Arbeitsprozess setzte daher von Anbeginn darauf, möglichst viele Treffen von oftmals vereinzelt arbeitenden Initiativen, Vereinen oder Gruppen zu ermöglichen. Diese Treffen waren im eigentlichen Sinne Erfahrungen von Öffentlichem Raum: Die Erfahrung von Nicht-Alleinsein stärkte eigenes Engagement und Motivation. Das gegenseitige Kennenlernen führte oft zu längerfristiger Netzwerkarbeit, das Üben von ergebnisoffenem Sprechen war für viele eine stimulierende Erfahrung von Zugang und demokratischer Kultur, und schließlich war die Frage an alle, wie sie sich anderen gegenüber auf der Busreise präsentieren würden eine sehr konkrete Frage nach kulturellen Formen.

So wie in Zossen spielte auch bei *held/in_dorf* nicht nur die räumliche Dramaturgie eine wichtige Rolle, sondern auch eine inhaltlich-thematische Dramaturgie. Die Moderation der oben beschriebenen räumlich-gesellschaftlichen Dramaturgie verschränkte sich bei *held/in_dorf* mit einer thematischen Reflexion der problematischen kulturellen Kategorie der Heldinnen und Helden. Revisionistische Geschichtsauffassungen und Verdrängungsmethoden operieren immer wieder mit kulturell sehr tiefsitzenden Bezügen zum Konzept des Heldentums. Welche Stadt oder welches Dorf hat keine Kriegerdenkmäler aus verschiedenen Epochen, wo von »unseren Helden« die Rede ist? Kulturelle Strategien nazistischer Kameradschaften und der NPD in Vorpommern und anderswo operieren immer wieder mit Symbolen und Konzepten, die sich genau auf diese unreflektierte Heldenverehrung stützen.

Im Rahmen der Begegnungsarbeit mit gesellschaftlichen Gruppen und Einzelpersonen wurde dieses Thema einerseits durch aufsuchende Interviews bearbeitet und andererseits durch eine Reihe von Portraits von Personen und Initiativen in der Lokalzeitung *Nordkurier* dargestellt. Durch die Interviews wurden persönliche Reaktionen zum Thema Heldinnen und Helden des Alltags gesammelt. Dieses Audiomaterial wurde zu einer Hörinstallation im Bus umgearbeitet und war zusammen mit der erzählerischen Arbeit von zwei »Reiseführern« (einer Schauspielerin und einem Schauspieler) tragendes Element der Audio-Situation während der Busfahrt.

Als Performance stellte *held/in_dorf* den Versuch dar, eine möglichst gleichberechtigte und öffentliche Aushandlung kultureller Formen zu ermöglichen. Der Oldtimer Treckerclub in Züsedom zeigte stolz Exemplare aus seiner Sammlung, in Ramin luden die Besitzer des Gutshauses zu Kuchen und Tanz mit einer Tango Gruppe aus Stettin ein und das *Aktionsbündnis Vorpommern: weltoffen, demokratisch, bunt!* stellte im Bus die kürzlich erfolgreich durchgeführte Menschenkette nach. Auf

Schloss Bröllin fand schließlich ein großes gemeinsames Essen aus Gemüsespenden von Kleingärtnerinnen und Kleingärtnern der umliegenden Dörfer statt.
Die zentrale Struktur der *held/in_dorf* Performance, in die die oben genannten Elemente eingebaut werden konnten, waren drei ortsspezifische theatrale Aktionen, die im internationalen Theaterworkshop *LIFT Off* auf Schoss Bröllin erarbeitet worden waren. In intensiver Theater-Trainingsarbeit und allabendlichen Diskussionsrunden der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden viele mögliche Perspektiven auf das »Helden«-Thema mit klassischen Theatertexten und Orten in der Umgebung in Bezug gebracht. Daraus entstanden kurze ortsspezifische Performances. Ein Interesse an der weiblichen Perspektive auf die Ödipus Tragödie durch die Texte der weiblichen Hauptfigur Jokaste führte zu einer Performance zum Thema Gewalt, Verlust und Tod am Kriegerdenkmal für Gefallene des I. und II. Weltkriegs in Fahrenwalde. Im Buchenhain in der Dorfmitte von Klockow wurde die klassisch männliche Heldenfigur reflektiert, mit Bezug auf den legendären schottischen Freiheitskämpfer »Braveheart« William Wallace. Außerhalb des Kinos Brüssow schließlich wurde mit den Gesten und Posen popkultureller Heldinnen und Helden aus Filmen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gearbeitet. Eines der Grundanliegen der Theater-Arbeit war dabei, klassisch konnotierte Formen von Heldentum zu hinterfragen und – wenn möglich – zu dekonstruieren. Außerdem waren diese kleinen ortsspezifischen Performances für viele eine Erweiterung von Sehgewohnheiten direkt vor der eigenen Haustür. Diese Verbindung von inhaltlich-theatralischem Anspruch mit einer offenen Zugänglichkeit zu erreichen war, besonders in den dörflichen Situationen Vorpommerns, eines der zentralen Anliegen von *held/in_dorf* – denn daraus kann Öffentlicher Raum entstehen.

Die künstlerisch-kreativen Maßnahmen im Rahmen des Projekts *Region in Aktion* haben sich als effektiver Anstoß für kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen erwiesen. Sofern übliche künstlerische Produktionsstrukturen geöffnet und demokratisiert werden können, gibt es die Möglichkeit, auch im Bereich der politischen Bildung und der Stärkung der Zivilgesellschaft viel zu bewegen. Und selbstverständlich ergeben sich daraus auch für Künstlerinnen und Künstler eine Vielfalt an stimulierenden Herausforderungen und Eindrücken.

René Fietzek. Öffentlicher Raum als Beziehungsraum. *held/in_dorf*

René Fietzek. Die eigene Umgebung neu wahrnehmen. *held/in_dorf*

René Fietzek. Ortsspezifisches Theater vor der eigenen Haustür. *held/in_dorf*

René Fietzek. Mobilität und Kommunikation im ländlichen Raum. *held/in_dorf*

René Fietzek. Öffentliche Aushandlung kultureller Formen. *held/in_dorf*

René Fietzek. Gesten von Heldentum hinterfragen. *held/in_dorf*

René Fietzek. Feste neu denken und so feiern, dass sie offen für Alle sind. *held/in_dorf*

René Fietzek. Offenheit und Neugier fördern. *held/in_dorf*

Katharina Husemann. Stärkung von Engagement durch die Erfahrung des Nicht-Alleinseins. *held/in_dorf*

Fridolin Welti. Partizipatives Theater im Öffentlichen Raum. *denkmal_weg*

Fridolin Welti. Gesellschaft kann gestaltet werden. *denkmal_weg*

Fridolin Welti. Sich mit Erinnerungsorten in Beziehung setzen. *denkmal_weg*

Fridolin Welti. Begegnungskonventionen neu aushandeln. *denkmal_weg*

Fridolin Welti. Erinnerung als gestaltbarer und kommunikativer Prozess. *denkmal_weg*

Fridolin Welti. Wertschätzende Kommunikationsformen erproben. *denkmal_weg*

Fridolin Welti. Den Blick Anderer anzunehmen kann eine emanzipatorische Erfahrung sein. *denkmal_weg*

Partnerinnen im Projekt Region in Aktion

The Working Party arbeitet in ko-kreativen Projekten und Inszenierungen mit Künstlerinnen und Künstlern verschiedener Disziplinen. Ausgehend von spezifischen Orten und gesellschaftlichen Situationen werden Werke dabei oft partizipatorisch erarbeitet, insbesondere auch als Teil von weiteren Prozessen kultureller Gemeinwesensentwicklung. Dabei versteht The Working Party das Theater als eine Möglichkeit, Öffentlichen Raum zu schaffen oder zu fördern. www.theworkingparty.org

Die Bürgerinitiative Zossen zeigt Gesicht gründete sich 2009 infolge von Aktionen von Nazis in der Zossener Innenstadt. Seitdem ist es das Ziel der Bürgerinitiative, das Agieren der Nazis in Zossen und Umgebung nachhaltig zu verhindern und die Demokratie vor Ort zu stärken. Sie ist inzwischen auch überregional aktiv, arbeitet mit anderen Initiativen und Bündnissen zusammen.
http://zossen.initiativenserver.de/

Ein 800 Jahre altes Gut in Mecklenburg-Vorpommern wird seit 1992 vom Kunstverein schloss bröllin e.V. betrieben und hat sich vor allem in den Bereichen Theater, Tanz und Performance einen Namen gemacht. Da sich Kunst nicht mehr nur in den klassischen Kategorien denken lässt, steht schloss bröllin heute für alle Kunstdisziplinen offen und sucht Schnittstellen zwischen Kunst, Wissenschaft und gesellschaftlichem Leben. www.broellin.de

MIT IHRER SPENDE ODER ZUSTIFTUNG UNTERSTÜTZEN SIE DIE FÖRDERUNG VON PROJEKTEN UND INITIATIVEN GEGEN RECHTE GEWALT

Seit ihrer Gründung ist es das Ziel der Amadeu Antonio Stiftung, eine demokratische Zivilgesellschaft zu stärken, die sich konsequent gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus wendet. Hierfür hat sie überall in Deutschland bereits über 700 lokale Initiativen und Projekte in den Bereichen demokratische Jugendkultur, Schule, Opferschutz und Opferhilfe, kommunale Netzwerke sowie Hilfsangebote für Aussteiger und Aussteigerinnen aus der Naziszene unterstützt. Wichtigste Aufgabe der Stiftung ist es, die Projekte über eine Förderung hinaus dauerhaft zu ermutigen, Öffentlichkeit für ihre Situation zu schaffen und sich zu vernetzen.
Der Namensgeber der Stiftung, Amadeu Antonio Kiowa wurde 1990 von rechtsextremen Jugendlichen im brandenburgischen Eberswalde zu Tode geprügelt, weil er eine schwarze Hautfarbe hatte. Er war eines der ersten von heute 183 Todesopfern rechtsextremer Gewalt seit dem Fall der Mauer. Die Amadeu Antonio Stiftung wird unter anderem von der Freudenberg Stiftung unterstützt und arbeitet eng mit ihr zusammen. Die Stiftung ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen und hat die Selbstverpflichtung der Initiative Transparente Zivilgesellschaft unterzeichnet.

Wir sind Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen

Kontakt:
Amadeu Antonio Stiftung
Linienstraße 139
10115 Berlin, Germany
Telefon 030. 240 886 10
Fax 030. 240 886 22
info@amadeu-antonio-stiftung.de
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Bankverbindung:
GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 60 967, Konto-Nr. 6005000000
BIC: GEN0DEM1GLS, IBAN: DE32 4306 0967 6005 0000 00
Bitte geben Sie bei der Überweisung auch eine Adresse an,
damit eine Spendenbescheinigung zugeschickt werden kann.

AMADEU ANTONIO STIFTUNG
INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

REGION IN AKTION
KOMMUNIKATION IM LÄNDLICHEN RAUM

Wenn öffentlicher Raum zersetzt wird von Gruppen, die Minderheiten bedrohen oder ausschließen, dann zerfällt unser aller demokratisches Gemeinwesen. Um Teilhabe und Inklusion zu ermöglichen, braucht es öffentlichen Raum. Dieser Katalog zur Ausstellung »Künstlerisches Arbeiten am Öffentlichen Raum« dokumentiert das Projekt Region in Aktion der Amadeu Antonio Stiftung und fragt nach Möglichkeiten von Stärkung demokratischer Kultur durch partizipative Formen von Theater. Mit Fotografien von René Fitzek und Fridolin Welti.

Das Projekt Region in Aktion wurde gefördert duch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms »Zusammenhalt durch Teilhabe«.

Z:T Zusammenhalt durch Teilhabe

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages